

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 63.

Elbing, den 15. März.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.
Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

1)

Erstes Kapitel.

Zwanzig Jahre.

Vor zwanzig Jahren! Ja, gerade heute vor zwanzig Jahren war es, und es waren noch Leute unter ihnen, die sich des Tages erinnerten. Nur zwei allerdings, zwei alte Männer, deren Belt jetzt auch um war, und die vielleicht bald schon die Arbeit aufgeben mußten. Natürlich bildeten diese beiden heute den Mittelpunkt jener Gruppe von Männern, die in eifrigem Gespräch über das Ereigniß des Tages sich unterhielten.

„Ganz gewiß“, sagte der alte Tilton, „mir ist's noch wie gestern, obgleich's schon zwanzig Jahre her ist. Brrrr; was das kalt! Die kälteste Nacht in dem Winter, und 's war ein schlimmer Winter. Zwei Fuß tief lag der Schnee. 's gab mächtig viel zu thun, und wir mußten die Feuer bis nach Mitternacht in Gang halten. Damals arbeitete hier Einer, Bob Latham hieß er — jetzt ist er längst todt — und der ging 'mal an die Giechhausthür' um 'rauszusehen. Ihr wißt ja, Manche können's nicht lassen, sie müssen 'rausgehen und sehen, wie kalt 's ist, oder wie warm, oder wie stark 's regnet. Gut, also der war auch einer von der Sorte, und er wollte also 'mal 'rausgehen und sich das Schneetreiben ansehen.“

„Mach' keine Dummheiten, komm' re'n!“, sag' ich zu ihm. „Was siehst Du denn da und steckst Deinen dicken Kopf 'raus, als wenn's mitten im Sommer wär', und 's ist doch wahrhaftig kalt genug, daß 'nem kupfernen Gel der Schwanz abtrotzen könnte; mach' daß Du 'rein-kommst!“

„Brrrr!“ sagte er, und die Bahne klapperten ihm dabei, „kalt ist's, Du hast Recht, kalt genug, um dabei starr und steif zu frieren.“

„Wenn Du nur selbst steif frieren möchtest,“ sag' ich, „dannik wir Dich als 'ne Standläule vor'm Irrenhaus aufstellen könnten.“

„Da auf einmal hör' ich, wie er mit 'nem leisen, halb unterdrückten Schrei 'rausspringt. „Gott allmächtiger!“ ruft er.

Wie er das so ruft, fahr' ich doch auf.

„Was ist los?“ sag' ich.

„Komm' mal her,“ sagt er, „hier liegt 'n Junge, der ist todt.“

Wie ich nun zu ihm hinkomme, wahrhaftig, da glaubt' ich, er hätte Recht. Dicht vor der Thür auf'm Schnee lag da wirklich ein Junge, wie'n Klumpen, und solchen starren Blick hatt' er an sich, daß man wohl 'nen Schreck kriegen konnte.

Mit klappernden Bahnen hatte sich Latham über ihn gebeugt.

„Schwerenoth!“ sag' ich, „weßhalb h.ßst Du 'hn denn nicht auf?“

Wir beide heben ihn nun auf und tragen ihn in die Fabrik und legen ihn da dicht an einen von den Glühöfen, und nun kommen auch alle Andern dazu, um'n sich anzusehen. 's war 'n Junge von vielleicht neun Jahren und stark gebaut; aber er sah halb verhungert aus. Wie wir 'hn nun gehörig abgerieben und warm gemacht hatten, so daß er wieder ganz ordentlich zu sich kam, da richt' er sich denn auch auf und starrt um sich, aber so ganz eigenthümlich.

„Ihr Leute,“ sagt er besser und mit ättern-der Stimme, „kann mir vielleicht einer von Euch 'nen Bissen Brot geben?“

Bob Latham hatte seine Frau etwas zu essen eingepackt, und das brachte der nun und gab es ihm. Der arme Junge riß es ihm beinahe aus der Hand und stopft es sich in mächtigen Stücken in den Mund. Seine Hände zitterten so, daß er's Brot und Fleisch kaum festhalten konnte, und während wir nun dabei standen und ihm zusahen, da sperrt' er auf einmal den Mund auf, als ob er schreien wollte, und wäre beinahe erstickt, aber er schluckte das Stück endlich 'runter, und da ging's wieder vorüber.

„Ich hab' seit 'ner ganzen Zeit nichts zu essen gehabt,“ sagte er.

„Wie lange?“ sag' ich.

Wie's schien, mußte er sich erst 'ne Welle besinnen' eh' er antwortete, und dann sagt er — „Ich glaube, 's mögen wohl vier Tage gewesen sein.“

„Wo kommst Du her?“ fragte einer von den Leuten.

„Ich komm' sehr weit her,“ sagte er, „ich bin seit drei Wochen unterwegs.“ Und nun sieht er mit einem Mal' scharf auf: — „Ich bin aus'm Armenhaus fortgelaufen,“ sagte er. Da hatten wir nun die Geschichte. Er-

hatte die Courage gehabt, aus'm Armerhaus fortzulaufen, und er hatte die Courage gehabt, trotz Hunger und Kälte weiter zu laufen, bis Fleisch und Blut das nicht länger aushalten konnte, und so war er nun hier vor der Gießhausthür niedergefallen.

„Ich sah das Feuer der Glühöfen,“ sagt er, „und versuchte zu laufen; aber 's wurd' mir schwarz vor den Augen und ich fiel nieder. Ich dacht', 's wär' vorbei mit mir, und ich würde sterben,“ sagte er so kalt und gleichgültig, als ob das garnichts wäre.

Nun gut, wir bezielten ihn also die ganze Nacht bei uns, und am nächsten Morgen brachten wir ihn zum Herrn, und der Herr gab ihm 'ne Anstellung, und er blieb. Und von dem Tage an ist er in der Fabrik gewesen bis jetzt, und wie er gearbeitet hat und wie er vorwärts gekommen ist, das seht ihr ja selbst. Als Lausbursche fing er an, und jetzt hat er Tilton angekauft. „Haworth's Eisenwerke“ heißt's von heute an und er wird auch gewiß kein'n schlechten Meister abgeben.

„Nein, gewiß nicht,“ stimmte ein anderer von den Alten bei. „Er ist 'n ziemlich barocker Kerl, aber er wird sich schon machen, ja, Ziem Haworth wird sich schon machen.“

Eine leichte Bewegung, fast eine Bestürzung ging durch die Gruppe.

„Da kommt er!“ rief einer der Außenstehenden.

Der Mann, der soeben durch das Thor trat, — eine starke, untersekte Figur in eleganter aber auf dem etwas ungeschlachten Körper ziemlich schlecht sitzender Kleidung — drängte sich ohne viele Umstände durch die dichte Menge. Die erwartungsvoll auf ihn gerichteten Blicke der Arbeiter erwiderte er mit einem kurzen Nicken und ging geraden Weges auf das Direktionspult zu. Aber er setzte sich nicht nieder; hoch aufgerichtet stand er da und überblickte die wartende Menge, als sei es sein Voratz, möglichst schnell und ohne Umschweife seine Angelegenheit abzuthun.

„Nun, Leute,“ sagte er, „da seid Ihr ja.“

Ein leises, offenbar beifälliges Gemurmel durchließ den Raum.

„Jawohl, Meister,“ sagten sie, „da sind wir.“

„Nun, Ihr wißt ja, denke ich, warum. Wir nehmen heute einen neuen Anlauf, und ich habe Euch das Eine und das Andere zu sagen. Ich habe eine Zeit lang mein Wort an dieser Stelle gehabt, aber nicht meinen Willen; jetzt ist nun die Zeit da, jetzt habe ich meinen Willen. Und gebekt will ich sein, wenn ich nicht bald das größte Werk in England habe und das beste Werk dazu. „Haworth's Eisenwerk“ soll hinter keinem zurückstehen, das ist mein fester Entschluß. — Ich sagte mir, ich würde eines Tages hier stehen, und“ — mit einem Faustschlag auf das Pult — „hier stehe ich. Ich sagte mir, ich würde meinen Weg machen, und ich habe ihn gemacht. Von heute an ist das hier „Haworth's Eisenwerk,“

und um Euch zu zeigen, daß ich offen und ehrlich anzufangen gedente — wenn einer unter Euch ist, der eine Beschwerde anzubringen hat, der trete vor und sage Ziem Haworth selbst, was er auf dem Herzen hat. Jetzt ist's Zeit.“ Und damit setzte er sich nieder.

Weber ging ein diesmal eher beratendes Gemurmel durch den Raum; dann trat einer von den Leuten vor.

„Meister,“ sagte er, „ich soll für sie sprechen.“

Haworth nickte.

„Was ich zu sagen habe,“ sprach der Mann, das ist leicht gesagt. Die, welche glauben, daß sie wohl Beschwerden hätten, wollens gern Ziem Haworth selbst überlassen, sie abzuthun.“

„Das ist ehrlich und offen, wie ich's gern habe,“ sagte Haworth; „mögen die Leute nur daran festhalten, und keiner unter ihnen soll vergebens auf mich gerechnet haben. Weht nun zu Grehson, Leute, und trinkt eins auf's Glück und Gedeihen von „Haworth's Eisenwerk“, Tilton und Harrison, Ihr könnt noch 'n Augenblick hierbleiben.“

Nicht ohne eine gewisse ängstliche Verlegenheit folgten Tilton und Harrison der Aufforderung. Während sich nun der Raum allmählich leerte, schien Haworth in träumerisches Nachdenken versunken zu sein. Er lag, die Hände in den Taschen, nachlässig in einen Stuhl zurückgelehnt und starrte mit finikrem Ausdruck vor sich hin. Wohl fünf Minuten lang hatte vollkommenes Schweigen in dem Raume geherrscht, ehe Haworth wie aus einer Betäubung emporfuhr. Jetzt richtete er sich in die Höhe und winkte den beiden, die heranretend vor ihm stehen blieben.

„Ihr beide wart hier in der Fabrik, als ich herkam,“ sagte er. „Ihr — zu Tilton — wart der, welcher mich aus dem Schnee zog.“

„Jawohl, Meister,“ war die Antwort, „vor zwanzig Jahren, grad' heute Nacht.“

„Der Andere —“

„Todt! schon längst. Alle, die dormalen hier waren, todt und gestorben, außer mir und dem,“ mit einer Handbewegung auf seinen Gesoffen.

Haworth zog, mit der Hand in die Tasche fahrend, aus derselben ein zerknittertes, augenscheinlich zu einem bestimmten Zweck eingestecktes Stück Papier hervor.

„Hier,“ sagte er mit einliger Verlegenheit im Gesicht, „nehmt das und theilt es Euch beide.“

„Wir beide!“ stotterte der alte Mann; „'s ist 'ne Zehnpfundnote, Meister!“

„Jawohl,“ sprach Haworth, fast wie ein wenig verhämt. „Schon als Lehrlinge pflegte ich wohl zu mir zu sagen: „Jeder von den Leuten, die in jener Nacht hier in der Fabrik waren, soll an diesem Tage eine Fünfzundnote haben.“ Ich habe mein Wort gehalten; aber —“ und hier verschwand plötzlich der heitere Ausdruck seines Gesichtes — „ich wünschte, 's wären heute mehr unter Euch gewesen, um daran theilzunehmen.“

Mit der behaglichen Geschwätzigkeit des

Alters sich der Freude über ihr unverhofftes Glück hingehend, entfernten sich die Beiden, und Haworth war allein. Seine Blicke durchstrelkten das Zimmer — es war ein großer, statlicher Raum, wohl ausgestattet mit massiven Büreaumöbeln und doch in seinem äußeren Eindruck kahl und kalt, wie alle solchen Räume.

„Zwanzig Jahre hat's gekostet,“ sagte er, „aber ich hab's erreicht. Es ist erreicht — und doch ist's nicht so ganz das, was ich zu finden und zu erreichen gehofft hatte.“

Er erhob sich von seinem Stuhl und trat an's Fenster, um einen Blick hinauszuworfen; seine Ruhelosigkeit viel mehr als irgend ein bestimmter Grund trieb ihn dazu. Wenigstens hätte der Ausblick, der sich ihm darbot, ihn nicht anziehen können. Ringsum war der Platz eingeschlossen von hohen, rauchgeschwärzten Gebäuden, über deren Schieferdächer ein durch die raucherfüllte Luft herniederrieselnder Regen einen feuchten Glanz verbreitete. Der häßliche Hofraum war naß und sah öde und verlassen aus, das einzige lebende Wesen, auf welches sein Auge fiel, war die einsame Gestalt eines Mannes, der wartend an dem eisernen Gitter des Hofthores stand.

Beim Anblick dieses Mannes fuhr Haworth mit einem Ausruf der Ueberraschung zurück.

„Der Teufel hol' den Kerl!“ sagte er, „da ist er wieder.“

Er schritt quer durch das Zimmer, aber er lehnte an das Fenster zurück und wieder sah er hinaus, als ob für sein Auge in dem Anblick dieser hinsäugigen, ärmlich gekleideten Gestalt eine unwiderstehliche, zauberhafte Anziehungskraft läge.

„Ja,“ sagte er, „er ist's in der That. Ich kenne keinen Zweiten, dem man die völlige Verzeihung so an den Augen ablesen könnte; möchte wissen, was er will.“

Er ging zur Thür und dieselbe öffnend rief er einen Mann an, der zufällig vorüber ging.

„Flogham, kommt 'mal heretn!“ sagte er. Flogham war ein vierschrötiger Mann und kam offenbar direkt aus dem Maschinerium. Ohne viele Umstände trat er ein und folgte seinem Herrn an's Fenster. Haworth zeigte auf den Mann am Hofthor.

„Da ist'n Kerl,“ sagte er, „der mir seit zwei Monaten alle Augenblicke einmal über den Weg läuft. Er scheint seine Zeit damit zu verbringen, die Straßen auf und ab zu laufen. Ich will mich hängen lassen, wenn er mir nicht vorkommt, wie'n wandelnder Geist. Ich weiß nicht, weshalb, aber der Kerl ist mir zuwider. Wißt Ihr, wer er ist und was mit ihm los ist?“

Flogham richtete seine Blicke nach dem Hofthor und ein kurzes Nicken zeigte, daß er ihn erkannte.

„Nu' freilich,“ antwortete er, „'s ist der Kerl, der Erfinder, der schon dreißig Jahre an irgend 'ner Erfindung arbeit't und noch nicht damit zu Stande gekomm'n ist. Er wohnt in unster Straße, und ich und meine Frau, wir

haben 'hn schon 'ne gute Weile beobacht't. Der bringt das Ding, daß er vor hat, auch nicht mehr zu Ende, er vleist auf'm letzten Loch. Vor dreißig Jahren, als er zuerst die Idee in'n Kopf erlegte, ging er mit seiner Erfindung nach Amerika, und 's ist noch nicht lange her, da bracht' er sie wieder mit zurück und war nicht viel weiter damit, als wie er 'rüberging. Meine Frau glaubt, und ich auch, daß's im Kopf bei ihm nicht ganz richtig ist.“

Haworth drängte Flogham bei Seite, um näher an das Fenster zu kommen; ein kalter Schweiß feuchtete seine Stirn.

„Dreißig Jahre!“ rief er aus. „Hol' mich der Teufel!“

Vielleicht lag etwas in seiner Erregung, was auch auf den Mann, der da draußen stand, seine Wirkung übte. Er schlen gleichsam aus einem Anfall von Starrsucht langsam zu erwachen, blickte nun zum Fenster empor und in den Hofraum tretend, kam er langsam näher.

„Er hat die Absicht, 'reinzukommen“, sagte Flogham.

„Was mag er von mir wollen?“ sagte Haworth mit einem Gefühl physischen Unbehagens; und mit dem Verjuche, durch ein Lachen dieses Gefühl von sich abzuschütteln, fuhr er fort: „Ein verwünschtester Kerl', was mag er denn von mir wollen — gerade heute?“

„Ich kann ja 'rausgehen und 'hn vom Hof 'runterbringen“, sagte Flogham.

„Nein,“ antwortete Haworth. „Ihr könnt wieder an eure Arbeit gehen. Ich will hören, was er mir zu sagen hat. Ich habe eben jetzt nichts Anderes zu thun.“

Flogham entfernte sich und Haworth ging zu seinem geräumigen Lehnstuhl hinter den Tisch und durchblätterte einige Papiere, aber er konnte sein Unbehagen nicht los werden; er fühlte es selbst dann noch, als die Thür sich öffnete und sein Besucher hereintrat. Es war ein großer, schwächlich gebauter Mann, engbrüstig und in gebeugter Haltung. Sein Haar war grau, sein Gesicht hager, und seine Augen lagen tief in ihren Höhlen. Er nahm seinen abgetragenen Hut ab und blieb eine Sekunde lang schweigend vor dem Tische stehen.

„Mr. Haworth?“ sprach er wie abwesend mit schwacher Stimme. „Man sagte mir, dies sei Mr. Haworth's Zimmer.“

„Ja,“ antwortete er, „ich bin Haworth.“

„Ich wünsche“, sprach jener mit unsicherer und etwas heiserer Stimme, „irgend eine Beschäftigung zu erhalten. Mein Name ist Murdoch. Ich habe die letzten dreißig Jahre in Amerika verlebt, aber ich bin hier in Lancashire zu Hause. Ich ging nach Amerika wegen eines praktischen Unternehmens, aber dasselbe hat keinen Erfolg gehabt — bis jetzt.“ Er ließ seine Blicke durch das Zimmer schweifen — „Ich habe schon früher einmal hier gearbeitet und würde gern wieder hier arbeiten. Ich glaube nicht, daß ich das nöthig haben würde, aber — das ist ja gleich. Vielleicht ist's nur

für eine kurze Zeit. Ich muß jetzt Arbeit haben."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Manuel Garcia, der König der Fluren.** Aus Madrid schreibt man: Auf Cuba, der Perle der Antillen, ist wieder einmal die Fackel des Aufruhrs entzündet worden. Da dürfte es wohl von Interesse sein, sich einmal den Mann näher anzusehen, der Jahre lang ganz Cuba in Schach gehalten hat, und dessen Name auf der Insel auch jetzt wieder mit Furcht und Schrecken genannt wird, — wir meinen Manuel Garcia, den man den König der Fluren nannte. Um zu begreifen, wie dieser Bandit so viele Jahre dem Gezeke ein Schnippchen schlagen konnte, muß man sich vergegenwärtigen, was einmal ein spanischer Schriftsteller sagte: „Nicht alle Separatisten auf Cuba sind Banditen, aber alle Banditen nennen sich Separatisten.“ Manuel Garcia ist nicht tapfer, sondern nur geschickt und schlau. Die vielen Verbrechen, die unter seinem Namen ausgeführt sind, wurden von seinen Leuten verübt, niemals von ihm. Die Separatisten auf Cuba, denen nichts zu schlecht ist, wenn es gilt, den spanischen Einfluß zu erschüttern, benutzten und benutzten Manuel Garcia wie andere Banditen, und Manuel Garcia beutete seinerseits die Furcht und die blinde Bewunderung der Landbewohner aus, die ihm fast immer als Hehler dienten. 1885 brachte der Separatismus auf Cuba auch das Banditenthum zur Blüthe, und Manuel Garcia vereinigte sich mit anderen Räubern; noch spielte er aber keine Hauptrolle, sondern „arbeitete“ in der Provinz Matanzas mit den übrigen zusammen als „gewöhnlicher“ Bandit, bis er sich 1886 genöthigt sah, mit seinem Freunde Perico Torres nach den Vereinigten Staaten zu entfliehen. 1887 kehrte Garcia mit drei Räuberbrüdern nach Cuba zurück, und kurz darauf erschien er bereits als Chef einer Bande von 16 Mann, und die Separatistenführer verliehen ihm sogar den Titel „Commandant“. Während dreier Jahre, von 1887 bis 1890, war Garcia thatsächlich Herr der Provinzen Matanzas und La Habana; er raubte, plünderte, mordete, war überall und nirgends und erwarb sich den Ehrentitel „König der Fluren“. Seine Kühnheit verbreitete Entsetzen in Stadt und Land, und seine Frechheit wuchs dergestalt, daß er 1890 die „Gesellschaft der vereinigten Eisenbahnen von La Habana“ aufforderte, ihm sofort 100,000 Mk. zu zahlen, andernfalls werde er die Züge zum

Entgleisen bringen und die Bahnhöfe in Brand stecken. Die Gesellschaft kümmerte sich nicht um die Drohungen, aber Garcia verwirklichte sie: Er brachte einen Waarenzug zum Entgleisen und zündete den Bahnhof von Quibican, dicht vor den Thoren von La Habana, an. Niemand wollte mehr reisen, und die Bahncartien sanken um 50 v. H. Im August 1890 wurde Garcia's Bande durch die Truppen des Generals Polavieja in einen Hinterhalt gelockt und vollständig vernichtet. Garcia selbst entfloh, wurde aber schwer verwundet. Nun kam sein Niedergang; seine „Getreuen“ verließen ihn, und bald sah er sich allein. Die Separatisten suchten ihn wieder zu „erhöhen“, was ihnen lange Zeit nicht gelingen wollte; jetzt scheint es ihnen aber doch gelungen zu sein, und Manuel Garcia ist wieder der Held des Tages auf Cuba. (Nach einer neueren Nachricht soll er dieser Tage in einem Kampfe mit den Regierungstruppen gefallen sein).

— **Ein interessantes Originalschreiben Friedrichs des Großen** an einen Herrn v. Rohd zu Köln vom 9. Januar 1745 ist einem Berliner Landwehr-Cavallerie-Offizier S. in die Hände gefallen. Die Kölnische Zeitung hatte das Mißfallen des großen Königs dadurch erregt, daß sie an seinen Anlässen abfällige Kritik übte. Um eine Aenderung der Sachlage herbeizuführen, wandte sich der König an den vorgenannten Herrn. Das Schreiben, das die Adresse trägt: „An den v. Rohd zu Köln, betreffend die Unverschämtheit des Zeitungsmenschen Roderigue“, ist in französischer Sprache abgefaßt und lautet in deutscher Uebersetzung: „Unterrichtet darüber, daß seit längerer Zeit der Zeitungsmensch Roderigue wieder anfängt, sich um meine Angelegenheit zu kümmern und sich herausnimmt, 1000 Unrichtigkeiten und Ungezogenheiten darüber zu verbreiten, wobon Sie eine Probe in dem Artikel „Brag“ des beiliegenden Blattes finden, ist meine Absicht, daß Sie ihm einen freundschaftlichen Wink geben oder geben lassen, ein wenig zurückhaltender zu werden, sobald er über meine Angelegenheiten spricht, und nicht die Grenzen der Achtung zu überschreiten, die er mir schuldet; widrigenfalls er darauf rechnen kann, daß seine Ueberhebung nicht ungestraft bleibt und daß ich Mittel finden werde, ihn das Gewicht meiner Unnade lebhaft fühlen zu lassen. Berlin, den 9. Januar 1745. Friedrich.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.